



Andrea Bowers, MY NAME MEANS FUTURE, 2020 (Filmstill, Detail), © die Künstlerin

# RETHINKING THE WORLD

Die Filmreihe PROJEKTIONEN präsentiert in ihrer dritten Ausgabe RETHINKING THE WORLD Filme, die auf unterschiedliche Weise dazu anregen, über gegenwärtige Herausforderungen und mögliche Zukunftsmodelle nachzudenken. Die Reihe findet in zwei Screenings statt.

## Screening II (3. September bis 20. Oktober 2024)

Der Umgang des Menschen mit der Natur stellt sich als parasitäre Nutzung dar, die kapitalistisch motivierte Ausbeutung von Ressourcen und Territorien ist unbestritten. Im zweiten Screening treffen die Folgen des Kolonialismus und Kapitalismus auf langgewachsene Tradition und zeitgenössischen Aktivismus.

## Andrea Bowers, MY NAME MEANS FUTURE, 2020

HD-Video, 51 Min.

Tokata Iron Eyes, 16 Jahre alt, ist Nachfahrin von Überlebenden des Massakers am Wounded Knee. Ihr Urgroßvater vom Stamm der Lakota hatte 1890 als Säugling das Blutbad überlebt. In »My Name Means Future« führt Tokata an die heiligen Stätten ihrer Ahn:innen: in die Black Hills und die Badlands von Süddakota, in die Pine Ridge Reservation, wo das Massaker geschah, und an den Missouri River, an dem sie aufgewachsen ist. Ihre Kommentare lassen die Geschichte der Sioux, zu denen der Lakota-Stamm gehört, lebendig werden und führen unweigerlich zu Fragen nach der eigenen Identität. »Ich will nicht mehr zuschauen«, sagt sie angesichts der anhaltenden Unterdrückung der indigenen Bevölkerung. »Ich werde meinen Mitmenschen helfen, auch wenn es bedeutet, dass ich niemals frei atmen werde.«

Die amerikanische Konzeptkünstlerin Andrea Bowers (\*1965), für die Kunst und politisches Engagement untrennbar miteinander verbunden sind, verlässt sich in ihrer Videoarbeit ganz auf ihre Protagonistin. Deren brillante Rhetorik kontert Bowers mit stillen Großaufnahmen von ihr, die ihr junges Gesicht und ihr Lachen einfangen. In langen Zooms bettet sie ihre Gestalt in die Landschaft ein, für deren Bewahrung Tokata sich einsetzt. Schon als 12-Jährige hatte sie sich mit ihren Eltern in der Standing-Rock-Bewegung engagiert, die sich erfolgreich gegen das Vorhaben der Ölindustrie zur Wehr setzte, die Dakota Access Pipeline unter dem Missouri River zu verlegen. Die Trinkwasserreserven der Sioux waren durch die Pipeline gefährdet. Tokata versteht sich als Aktivistin und Feministin. Ihr Name, der tatsächlich Zukunft bedeutet, ist für sie Bestimmung.

Im Abspann dankt Andrea Bowers mit Pathos Tokatas Eltern Sara Jumping Eagle und Chase Iron Eyes, die ihre Erlaubnis zur viertägigen Reise ihrer Tochter gaben, während derer die Aufnahmen entstanden. Und sie dankt Tokata, die nicht nur die Orte auswählte, sondern auch ihre eigene wechselnde Garderobe. »Phenomenal Woman« steht auf einem ihrer T-Shirts. Darin blitzt die Brisanz ihrer Existenz auf. Ihre



Cecilia Vicuña, MUERTE DEL MAR, 2006 (Filmsstill, Detail), © die Künstlerin

charismatische Ausstrahlung und ihr Scharfsinn scheinen der unablässigen Auseinandersetzung mit den Traumata ihres Stammes geschuldet. Zugleich wirkt sie wie eine Person, die zu früh erwachsen geworden ist und der die Unbekümmertheit der Jugend fehlt. »Wenn du ständig kämpfen musst, verlierst du deine Kindheit«, konstatiert sie. Die Bürde, die Klimakrise, Rassismus und ein entfesselter Kapitalismus unseren zukünftigen Generationen aufladen, ist enorm. Auch davon erzählt dieser Film.

## Cecilia Vicuña, MUERTE DEL MAR, 2006

Video, 12 Min.

Eine schwarze Fahne hebt sich ab vor dem Blau des Himmels. So beginnt Cecilia Vicuñas Film »Muerte del Mar«. Im Verlauf wird die Künstlerin nach der Fahne fragen. »Sie bedeutet, dass wir trauern«, sagt ein Fischer in einer Bucht nahe Valparaíso. »Ein Weg, gegen die Autoritäten zu protestieren, damit sie uns hören.«

Den Kampf der chilenischen Artesanales, der traditionellen Kleinfischer, die sich seit Jahren gegen die Plünderung der Meere durch die industrielle Fischerei auflehnen, würdigt die Künstlerin mit einer Collage. Animationsfilmfragmente, ein historischer Kupferstich, Ölmalerei und Dokumentaraufnahmen erzählen von einem der ältesten Berufe der Welt und von dessen drohender Vernichtung. Die Fischer geben Auskunft über ihre Armut und die teure Spitzentechnologie der Trawler, die an einem Tag so viel erbeuten wie die Fischer in einem ganzen Monat. Einer von ihnen erklärt Schüler:innen, wie die Schleppnetzfisherei die Artenvielfalt zerstört. Vicuñas disparates Material und die assoziative Montage wirken selbst wie ein Akt des Widerstands. Zugleich sind sie eine Hommage an die chilenische Dichterin Gabriela Mistral, die 1954 in ihrem Gedicht »La muerte del mar« den Tod des Meeres vorwegnahm. Wenn Vicuña in einer stummen Performance ein Plakat auf dem Rücken durch den Hafen trägt, dann sind darauf Mistrals Verse zu lesen: »die Stille war so tief / sie lastete auf unseren Herzen / und der Strand lag nutzlos / wie eine zerbrochene Glocke.«

Vicuña war lange selbst vor allem als Dichterin bekannt. Geboren 1948 in Santiago de Chile, begann sie ihre künstlerische Karriere mit »poetischen Fragmenten«, fragilen Gebilden aus Federn, Knochen, Muscheln, Kabeln und Plastik. Nach dem Kunststudium in Chile besuchte sie zwei Jahre die Slade School of Fine Art in London. Als Lyrikerin, Bildhauerin, Malerin und Performance-Künstlerin lebt sie seit dem Militärputsch General Pinochets 1973 im Exil, zuletzt in New York City. Spätestens seit der documenta 14 ist ihre durch die indigene Kultur inspirierte Arbeit auch in Europa bekannt. Sie sei keine Aktivistin, obwohl man sie gerne so bezeichne, gab sie 2022 zu Protokoll. Ihre Kunst sei stets mit einem ethischen Projekt verbunden. »Meine Form des Aktivismus hat mit Menschsein zu tun.« Auf der 59. Biennale von Venedig erhielt sie den Goldenen Löwen für ihr Lebenswerk.

**SCREENING I (12. Juli bis 1. September 2024)**

**C. J. »Fiery« Obasi, HELLO, RAIN, 2018 | Baloji, ZOMBIES, 2019**

Texte: Kristina Tieke